

# Kirche und Digitalisierung – inmitten von Corona

Vortrag und Response vom Luthermahl 2021

Volker Jung, Helmut Schwier, Philipp Stoellger 

## 1 Einleitung

von Helmut Schwier

Im Laufe der Lutherdekade zur Vorbereitung der Reformationsfeier 2017 entstand auf Initiative von Helmut Schwier der Heidelberger Brauch, ein »Luthermahl« zu feiern. 2015 zum ersten Mal wurden in die Heidelberger Universitätskirche Gäste geladen, um einen Vortrag und eine Antwort darauf zu hören und untereinander beim gemeinsamen Abendessen und – auch angeregt durch musikalische wie künstlerische Performances – in der Kirche zu diskutieren. Das Format von Vortrag und Antwort nimmt im Ansatz die Heidelberger Disputation auf, mit der Luther 1518 seine Kreuzestheologie öffentlich darlegte und da-

mit ebenso Kontroversen wie emphatische Zustimmung auslöste, etwa bei Martin Bucer.

Die Heidelberger Peterskirche, 1196 geweiht, seit Gründung der Universität (1386) eng mit ihr verbunden, teilweise zu ihrem Patronat gehörend, Grablege des Gründungsrektors Marsilius von Inghen, wurde im 19. Jahrhundert nochmals grundlegend erweitert und renoviert und dient seit 1838 als Kirche für die Theologische Fakultät und das gerade gegründete Predigerseminar und ist seit 1896 offiziell Universitätskirche (ohne Pfarodie) für die gesamte Universität. Universitätsgottesdienste und Konzerte gehören seit dem 19. Jahrhundert zum regelmäßigen Programm. In jüngster Zeit werden vermehrt Podiumsdiskussionen, Disputationen und insgesamt diskursive Formate angeboten.

Das Luthermahl ist seit 2015 fester Bestandteil des Universitätslebens und der öffentlichen Aufmerksamkeit findenden Theologie Heidelbergs. Vortragende waren unter anderem Heinrich Bedford-Strohm, Jochen Cornelius-Bundschuh, Jonas Grethlein, Martin Hein, Bernd Schneidmüller, Irmgard Schwaetzer und Klaus Tanner. Unterstützt werden die Theologische Fakultät und die Universitätsgemeinde an der Peterskirche darin dankenswerterweise von der Evangelischen Landeskirche Badens.

Nach einer geplanten Unterbrechung (2019), die durch Corona dann auch 2020 umfasste, fand im Herbst 2021 (23.10.2021) das Luthermahl erneut statt. Der Vortragende, Dr. Volker Jung, Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, war gebeten, in Coronazeiten auf die Coronafolgen in Kir-

che und Gesellschaft einzugehen. Mit seiner besonderen Kompetenz für Digitalisierungs- und Medienfragen hat er daher zu »Kirche und Digitalisierung« vorgetragen, worauf der Dekan der Theologischen Fakultät, Philipp Stoellger, geantwortet hat. Die Debatte wirft ein selektives Schlaglicht auf die Coronafolgen und eröffnet die Debatte, was Kirche mit Digitalisierung und Digitalisierung mit Kirche ›macht‹. Im Folgenden werden beide Beiträge in inhaltlich unveränderter, allein im Zuge der Verschriftlichung leicht angepasster Form wiedergegeben.

## 2 Kirche und Digitalisierung – inmitten von Corona von Volker Jung, Vortrag beim Luthermahl 2021

Corona beschäftigt immer noch sehr – auch in der Kirche. Digitalisierung beschäftigt viele – auch in der Kirche. Drei mediale Impressionen – drei sortierende Gedanken – drei Thesen.

### 2.1 Drei mediale Impressionen

Drei mediale Impressionen, die ich in der letzten Woche wahrgenommen habe – klassisch im Print und auch im täglichen digitalen Pressespiegel.

1. Unsere Nachbarkirche, die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW), hat die neuste Ausgabe ihres Magazins für Mitarbeitende dem Thema »Digitalisierung« ge-

widmet.<sup>1</sup> In dem Magazin wird die neue Digitalisierungsbeauftragte der Landeskirche vorgestellt. Das Programm des kostenfreien Digitaltages für Haupt- und Ehrenamtliche am 30. Oktober wird vorgestellt. Der Digitaltag wird gemeinsam mit der EKHN angeboten und läuft natürlich komplett digital ab. Unter der Überschrift »Senioren, Smartphones und Sicherheit« wird über das Kasseler Seniorenreferat berichtet, das eine Fortbildung für ehrenamtliche »Handy-Lehrer« anbietet. Außerdem gibt es eine Seite über die EKD-Denkchrift »Freiheit digital« und noch einiges mehr. Corona wird nicht eigens thematisiert. Es läuft mit – als ein Geschehen, das Digitalisierung überhaupt und natürlich auch in der Kirche beschleunigt hat.

2. Das christliche Medienmagazin PRO aus dem evangelikal geprägten Spektrum führt ein Interview mit dem Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm. Es beginnt mit der Frage: »Herr Bedford-Strohm, würden Sie einen Roboter taufen?«<sup>2</sup> Bedford-Strohm antwortet souverän: »Der Mensch kann über sich nachdenken. Der Mensch kann mit Gott reden. Der Mensch kann Rechenschaft ablegen. Ein Roboter kann diese Verantwortung nicht übernehmen, denn er ist programmiert. Er ist nicht kreativ. Deswegen werde ich wohl nie einen Roboter taufen.« Nächste Frage: »Würden Sie sich von einem Roboter segnen lassen?« Antwort Bedford-Strohm:

1 Landeskirchenamt der Evangelischen Landeskirche von Kurhessen-Waldeck 2021.

2 Lutz 2021.

»Ja. Ein Bibelwort wirkt immer. Egal ob es mir ein Mensch zugesprochen hat, ein Roboter, oder ob ich es gelesen habe. Die segensreiche Wirkung des Wortes ist nicht gebunden an ein Medium.« Er berichtet dann von seinen Erfahrungen mit dem Segensroboter der EKHN im Reformationsjubiläumsjahr in Wittenberg.

3. Im Pressespiegel der EKD finde ich einen Artikel aus der »Freien Presse« (Sachsens größte Zeitung). Überschrift: »Wie eine Online-Pfarrerin die Kirche modernisieren will«. <sup>3</sup> Berichtet wird über Jennifer Scherf: »Sie ist jung, kommt aus Leipzig und möchte zumindest digital hinaus in die Welt. Scherf ist Online-Pfarrerin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland«. Sie sagt: »Über die Coronazeit habe ich angefangen, Formate zu entwickeln, um die Gemeinde über digitale Kanäle zu erreichen und mit den Menschen in Kontakt zu bleiben.« Sie widmet sich jetzt mit ganzem Dienstauftrag einer Online-Gemeinde, die in den vergangenen Jahren entstanden ist. Diese Gemeinde ist auf Wachstum angelegt, denn Jennifer Scherf will dezidiert »raus aus der kirchlichen Blase«. Sie will dazu nicht nur ab und zu einen Zoom-Gottesdienst machen, sondern auch Themenwochen in den sozialen Medien und Podcasts. Die Stabsstelle der EKD erläutert dazu, dass in der Coronazeit auch andere digitale Gemeinden entstanden seien. Ansonsten habe es viele kreative Online-Angebote gegeben. 81 Prozent der Gemeinden hätten digita-

3 Schwanhold 2021.

le Verkündigungsformate angeboten. Die Deutsche Bischofskonferenz sagt dazu, dass es keine reinen Online-Pfarrer gebe. Zum Pfarrer gehöre die leibhaft lebendige Gemeinde. Man sei aber froh und dankbar, dass sich viele Pfarrer, Seelsorgerinnen und Seelsorger neben der konkreten Arbeit in den Gemeinden auch in ihrer Online-Seelsorge spezialisiert und professionalisiert hätten.

## 2.2 Drei sortierende Gedanken

In diesen drei Texten wird viel von dem angesprochen, was in der Corona-Zeit digital in der Kirche geschehen ist. Ich versuche, ein wenig zu sortieren:

1. Digitale Arbeitsformen haben sich schnell etabliert. In der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) haben wir bereits im März 2020 die erste Sitzung der Kirchenleitung in einer Video-Konferenz durchgeführt. Abgesehen von zwei Klausurtagungen hat die Kirchenleitung seitdem nur in diesem Format getagt. Schnell wurden die digitalen Meeting-Systeme auch in der Verwaltung und in Leitungsgremien bis hin zu den Kirchenvorständen genutzt. Was vor Corona undenkbar schien, wurde schnell möglich gemacht: Auch die Synoden tagten digital, und zwar nicht mit reduziertem Programm, sondern auch mit Wahlen in Leitungssämter. Nach wie vor arbeiten viele in den kirchlichen Verwaltungen aus dem Home-Office heraus.

2. Gottesdienste in der Corona-Zeit waren ein besonderes Thema. Nach der ersten Phase des strengen Lockdowns wurde und wird immer noch darum gerungen, was analog möglich ist. Die Gottesdienste in Radio und Fernsehen verzeichneten bald höhere Einschaltquoten. Daneben traten neue digitale Formate. Vielfach wurden Andachten und Gottesdienste aufgezeichnet und ins Netz gestellt oder dann auch live übertragen. Es zeigt sich, dass auch die lokale Nähe gefragt war – oft mit hervorragender Beteiligung. Über die Übertragung hinaus gingen dann Gottesdienste in Video-Konferenz-Formaten (»Zoom-Gottesdienste«). Später gab es dann auch hybride Formate. Für mich persönlich besonders bewegend waren zwei Gottesdienste mit Menschen aus allen unseren Partnerkirchen in Südafrika, Tansania, Ghana, Südkorea, Indonesien, Indien, Tschechien, Polen, Italien und den Vereinigten Staaten. Es waren diese Gottesdienste, über die ich für mich sagen kann, dass sie ein wirkliches geistliches Erlebnis waren.

Die Gottesdienste standen besonders im Blickpunkt. Daneben darf aber nicht vergessen werden, dass auch andere pastorale Arbeit »digitalisiert« wurde. Digitale Kommunikation in der Seelsorge: Trauergespräche in der Videoschaltung, auch seelsorgerliche Kontakte hinein in Krankenhäuser und Altenheime. Selbstverständlich gab und gibt es auch digitale Konfirmandenarbeit und andere digitale Bildungsformate.

3. Der Druck der Situation hat es mit sich gebracht, dass nicht lange diskutiert, sondern vieles einfach probiert wurde. Das Problembewusstsein für Fragen des Datenschutzes ist zwar

gewachsen, aber der Wunsch und der Wille, etwas auszuprobieren, oft viel stärker. Das gilt vielfach für die Nutzung der sozialen Medien und der Messenger-Dienste auch für die direkte Kommunikation mit Kirchenmitgliedern. »Gemacht« wurde auch dort, wo wir gerne länger diskutiert hätten. Im Vordergrund stand die Frage nach dem Abendmahl in digitalen Gottesdiensten. Können wir Abendmahl miteinander in digitaler Gottesdienst-Gemeinschaft feiern? Also jede und jeder zuhause mit Brot und Wein vor dem Bildschirm. In der EKHN und in anderen Landeskirchen gibt es dazu Empfehlungen und auch praktische Hinweise. Abschließend diskutiert ist das alles noch nicht. Das Leben ist schneller als die theologische Reflexion. Im letzten Gespräch mit unserer Partnerkirche, der United Church of Christ (UCC), hat mir der Leitende Geistliche der New York Conference erzählt, dass in seiner Kirche in digitalen Gottesdiensten mittlerweile auch getauft und ordiniert wird.

Zwischenbemerkung: Die Systematisierung, die ich hier vorgenommen habe, folgt der Systematisierung, die wir in der EKD – schon vor Corona – für die Digitalisierung vorgenommen haben: 1. Standards und Prozesse, 2. Kommunikation und Kultur, 3. Theologie und Ethik. Die Aufteilung hat sich für die praktische Organisation der Arbeit bewährt. Sie ist kein analytisches Instrumentarium.

## 2.3 Drei Thesen

Drei Thesen zum Schluss:

1. Die Digitalisierung ist ein Prozess, der unser Leben in vielen Bereichen sehr verändert. Es wird zurecht von digitaler Transformation geredet. Dabei sind die einwirkenden Gestaltungskräfte größer als die persönliche und auch demokratische Gestaltungskraft. Nicht wir digitalisieren unser Leben, sondern unser Leben digitalisiert sich. Die Schubkraft durch Corona ist stärker geworden. Wir wissen nicht, wo wir landen werden. Das ist nicht der Ansatz zu einer kulturpessimistischen Abwehr. Dazu gibt es viel zu viele positive Möglichkeiten, von denen wir gerade in der Corona-Zeit auch sehr profitiert haben.
2. Der Blick auf die Kirche in der Corona-Zeit zeigt, dass wir es nicht nur mit einer Verlängerung des Analogens ins Digitale zu tun haben. Es entsteht auch viel Neues. Analoges und Digitales durchdringen sich wechselseitig. Dieser Prozess wird sich nach Corona weiter fortsetzen. Beispiel: Neue Gottesdienst-Formate, neue Tagungsformate, neue Arbeitsformate.

In einem gerade erschienenen Buch »Glauben. Leben. Zukunft. Wie die Generation Y Kirche 2030 denkt« schreibt eine junge Frau (Elisabeth Schwarz): »Es fehlt aus meiner Sicht in der Breite an Formaten, die organisch zum digitalen Raum passen und die skalierbar sind. Sicher wird es nicht das eine digitale Format, analog zum Sonntagsgottesdienst im Kir-

chengebäude, geben. Aber eine Kirche 2030 braucht einige Optionen oder mindestens Ansätze und Leitlinien, wenn sie erfolgreich Kirche im digitalen Raum sein will und nicht ein digitaler Abklatsch der Analog-Version.«<sup>4</sup> Dabei hat sie auch neue Gemeindeformate im Blick, die sicher nicht nach landeskirchlicher Zuordnung fragen. Ihren Wunschzustand beschreibt sie so: »Wir sind Kirche für alle – im analogen Raum, im digitalen Raum und im Raum dazwischen.«<sup>5</sup>

3. Wenn wir nicht nur gestaltet werden wollen, sondern die Veränderung zumindest mitgestalten wollen, müssen wir uns noch viel mehr als bisher als Lernende begreifen – individuell und kollektiv und deshalb selbstverständlich auch als Kirche. Lernen heißt nicht nur, die digitale Technologie technisch zu beherrschen. Es bedeutet vor allem, sie zu nutzen und zu reflektieren – ethisch und auch theologisch.

Fürchten müssen wir uns nicht. Auch der digitale Raum ist ein Raum göttlicher Präsenz. Deshalb schliesse ich diesen kleinen Vortrag zum Luthermahl mit einem Zitat Luthers aus der Abendmahlsschrift von 1528:

*»Nichts ist so klein / Gott ist noch kleiner / Nichts ist so gros / Gott ist noch grösser / Nichts ist so kurtz / Gott ist noch kürtzter / Nichts ist so lang / Gott ist noch lenger / Nichts ist so breit / Gott ist noch breiter / Nichts ist*

4 Schwarz 2021: 89.

5 Schwarz 2021: 91.

so schmal / Gott ist noch schmeler / und so fort an / Ists ein unaussprechlich wesen uber und ausser allem das man nennen und dencken kan.«<sup>6</sup>

### 3 Kirche und Digitalisierung? Ein Kapitel Coronafolgenabschätzung von Philipp Stoellger beim Luthermahl 2021, Response auf den Vortrag von Volker Jung

»Nichts ist so klein / Gott ist noch kleiner« – so lautete das Herrenwort zum heutigen Luthermahl, wie Volker Jung es aufruft. Könnte man auch sagen: Nichts ist so digital / Gott ist noch digitaler? Digitalisierung ist expansionsfähig, sie lässt sich steigern: alles immer mehr durchdringend, bis sie für alle alternativlos erscheint. Aber – dürfen wir hoffen, bei noch so großer Digitalisierung sei Gott immer noch größer, durchdringender, mittendrin und realpräsent im Kleinsten und im Größten? Im kleinen Kondensator wie im globalen Netz?

Digitalisierung kann ebenso Euphorie wecken wie Ängste und Anfechtung. Da ist der vorweihnachtliche Zuspruch von Volker Jung herzerfrischend: »Fürchtet Euch nicht. Auch der digitale Raum ist ein Raum göttlicher Präsenz«. Eben diese Präsenz ist fraglich, im Abendmahl wie im Digitalen. Denn was Präsenz unter Bedingungen der ›Digitalkultur‹ heißen kann,

6 Luther [1528] 1966: 404.

ist erst eigens noch zu klären. Die Kompatibilität von Gott und Digitalem ist zumindest ähnlich strittig wie die von Gott und Bild ...

Daher ist es so überraschend wie verheißungsvoll zu bekennen: »Auch der digitale Raum ist ein Raum göttlicher Präsenz«. Das klingt ähnlich wie Heinrich Bedford-Strohm, der sich sogar von Robotern segnen lassen möchte. »Ein Bibelwort wirkt immer«, meint er. Woher er das weiß, wüsste ich gern. Aber – wenn man Bibelworte für so allwirksam hält, müsste man sich von Robotern allemal auch die Sakramente spenden lassen. Warum sollte dann ein Roboter nicht taufen und Abendmahl ausgeben?

Augustin hatte das doch geklärt: Das Sakrament wirkt immer, auch wenn es von einem Priester gespendet wird, der im Nebenberuf Drogenhändler wäre, oder was auch immer. Um wieviel mehr muss es dann wirken, wenn ein Roboter es spendet, der doch nicht einmal der Sünde fähig ist – ohne freien Willen und ohne Missbrauch seiner Freiheit? Am Rande ergäbe sich daraus nolens volens auch eine höchst erfreuliche Perspektive auf den Pfarrermangel: Man könnte lauter Roboter ins Ehrenamt ordinieren. Versorgungslasten für den Ruhestand hätte man dann auch keine. Ein Robo-Protestantismus wäre für manche Perspektive sicher attraktiv. Diese segensreichen Maschinchen wären auch viel einfacher zu unterrichten und bestehen jedes Examen mit Bravour, vermutlich.

Ob Bibelworte ›immer wirken‹ wie ein Heilsautomat, scheint mir fraglich. Und daher auch, ob ein Roboter wirklich Segen spendet, wenn er so tut, als täte er das. Wird es womöglich nö-

tig zu unterscheiden zwischen Ritual und der Simulation von Ritual? Gewiss unterscheiden wir zwischen Glaube und Simulation von Glaube, zwischen Volkskirche und Simulation von Volkskirche oder Theologie und Simulation von Theologie. Ist die Kommunikation des Evangeliums so digitalisierbar, dass sie auch automatisierbar wäre? Ununterscheidbar von ihrer Simulation?

Wie meinte Volker Jung: »Fürchtet Euch nicht. Auch der digitale Raum ist ein Raum göttlicher Präsenz«. Ich bin mir allerdings nicht so klar und gewiss, ob und wie Digitalisierung ein Medium von Gottes Realpräsenz sein kann. Gilt hier dasselbe wie bei Sakrament und Verkündigung: Wann immer es Gott gefällt, ist er präsent – und wenn nicht, dann nicht? Dann wäre gleichgültig, welches Kommunikationsmedium dominiert. Gott und Digitalität wären so kompatibel wie Gott und Wort oder Gott und Bild?

»Die segensreiche Wirkung des Wortes ist nicht gebunden an ein Medium«, zitiert Jung (zustimmend?) Bedford-Strohm. Ob auch Gott dem zustimmen könnte, ist allerdings erst noch zu klären. Ist Gott jedes Medium recht? Und was Gott recht wäre, wäre uns billig? Ist für Gott jedes Medium billig? Sind Medien bloß ›neutrale Container‹? Leblose Instrumente, die von Gott jederzeit in Dienst genommen werden können?

Die theologische Tradition meinte bekanntlich, manche Medien seien nie und nimmer ›capax infiniti‹: Gottes weder würdig noch fähig, also schlicht ungeeignet für die ›Kommunikation des Evangeliums‹.

- ◆ Geld etwa galt als geradezu gottwidrig. Nur zur Erinnerung an Calvins These: »Gott wird seiner Herrschaft beraubt, wo das Geld regiert.«<sup>7</sup>
- ◆ Rhetorik gilt meist als schlechter Schein, ›unauthentisch‹ oder als törichte Weisheit dieser Welt – von der allerdings nicht nur Paulus, Augustin und Luther regen Gebrauch machten.
- ◆ Dem Bild ergeht es ähnlich übel im theologischen Urteil. Mit Martin Bucer: »Und derhalben, wie der Teufel die bilder in der meynung hat uffbracht, als sollte durch sie das gedencken und verehrn an Got gfürdert werden, also hat er durch sie ein wares Gotsvergessen und unehr zugericht.«<sup>8</sup>
- ◆ Automaten wie ein Segensroboter müssten dann wohl den traditionellen Ikonoklasmus reizen wie wenig sonst: ein dreidimensionales Bild, das auch noch unbehaglich lebendig operiert? Dagegen war das goldene Kalb ja geradezu harmlos.
- ◆ Wie steht es dann mit *Zahl und Algorithmen*? Es zählt nur, was sich zählen lässt? Nur was sich rechnet, hat Daseinsrecht? Oder ist gerade das wesentlich, was sich nicht rechnet: Gabe, Gnade, Freundschaft, Liebe ...?

Im Blick auf die digital durchgerechnete Finanznot der Kirchen herrscht Angst und Enge. Bekanntlich ist Geld als Medium einigermaßen konfliktträchtig. Steht es im Digitalen viel besser?

7 Zitiert nach Jähnichen 2010: 158.

8 Bucer [1530] 1975: 167.

›Der Digitalraum, unendliche Weiten, wir schreiben das Jahr 2021‹. Keine Knappheit, unbegrenzte Möglichkeiten für eine öffentliche Theologie, für die Kommunikation des Evangeliums, für die Distribution der Gnade? Bei Gott ist kein Ding unmöglich – im Digitalen auch nicht? Digitalisierung verspricht Allgegenwart, allseits zugängliche Partizipation und Kommunikation. Wie schön. Sie verspricht auch viel Macht, vielleicht nicht Allmacht, aber alle Macht dieser Welt. Und womöglich auch noch Allwissenheit oder zumindest die Annäherung daran. Wer weiß, ob Gott weiß, was Google alles weiß.

Ist Digitalisierung dann nicht Gottes vorzüglichstes Medium? Was könnte besser passen, um Gott zur Geltung zu bringen, als digitale Medien? Oder ist Digitalisierung ein vorzüglicher Gegenspieler Gottes? Im *friendly takeover* seiner Eigenschaften?

Was immer ›digital‹ eigentlich genau meint, bleibt noch zu klären: Ein diskretes Notationssystem, Software oder Hardware, Operationen oder das Interface, die User-Oberfläche? So oder so notierte völlig treffend Volker Jung: »Nicht wir digitalisieren unser Leben, sondern unser Leben digitalisiert sich«. In der Tat, und es kommt noch ärger: Nicht nur unser Leben digitalisiert sich, sondern unser Leben wird digitalisiert. Die Kraft, Macht oder sogar Gewalt der digitalen Reformatierung wird ›mere passive‹ erlitten – und zugleich freudig aufgenommen und kräftig gefördert – oder aber doch mehr erlitten als genossen. Die Digitalisierung der universitären Lehre hat das ja gezeigt.

Dann aber kann einem *manche* Digitalisierungsapologetik wie modrige Pilze zerfallen: Armin Nassehi meinte, Digitalisierung sei »kein Fremdkörper in der Gesellschaft, sondern [...]

Fleisch vom Fleische der Gesellschaft«<sup>9</sup>. Digitalisierung sei deshalb so allgegenwärtig und leistungsfähig, weil sie genau das biete, was die Gesellschaft brauche: ein technisches Medium der Kommunikation – in unendlicher Ausdifferenzierung. Schlicht gesagt: Digitalisierung sei die Inkarnation von Rationalität der Gesellschaft. Wie wunderbar: Digitalisierung als das Medium, das die Gesellschaft im Innersten zusammenhält bei aller Ausdifferenzierung.

Ob Nassehis These stimmt, wäre ausführlicher zu erörtern. Jedenfalls ist seine emphatische Apologetik der Digitalisierung Wasser auf die Mühlen all derer, die im Digitalen das Rettungsmittel sehen – auch der Rettung der Kirchen. Kann man sagen, Digitalisierung sei auch das Fleisch vom Fleische der Kirche? Eines Wesens und ihre zweite Natur? Ihr vorzügliches Medium – zur Kommunikation des Evangeliums? Oder gar Fleisch von Gottes Fleisch, seine unverwesliche Inkarnation, das Medium der Parusie?

Digitale Kommunikation ist, wie mir scheint, in der Regel ein konsequent und radikal *gnadenloses* Medium, prinzipiell ›sinnfrei‹ und gerade daher so brauchbar für alles mögliche. Der Digitalraum ist alles andere als ›herrschaftsfrei‹, sondern ökonomisch und politisch strikt codiert, gewiss kein Raum der Freiheit und Gleichheit, sondern ein *Differenzverschärfer*, radikal inklusiv, und daher radikal exklusiv, stets mit einem harten Rest, der leider draußen bleiben muss. Ein Raum mit einem für uns

9 Nassehi 2019: 177.

dunklen Innen (den ominösen Algorithmen) und analoger Außenseite, an der wir Wohlgefallen finden mögen.

Digitalisierung ist strikt kompetitiv. Daher gibt es stets Digitalisierungsgewinner und -verlierer. Kein Wunder, dass Kirchen und Gemeinden ›mithalten‹ wollen und müssen, um nicht auf der Strecke zu bleiben.<sup>10</sup> Was heißt das für digitale Angebote von Gemeinden – im Wettkampf um Aufmerksamkeit und ums Überleben? Wer friedlich nebeneinander und miteinander lebte, konkurriert nun um Klicks und Aufmerksamkeit. Wer steht besser da? Wer sieht besser aus? Wer gewinnt? Schauen wir derzeit reality TV? Der Protestantismus sucht den digitalen Superpfarrer? Jung, smart, präsent, ›unverbildet‹, unkompliziert, leicht verständlich, hipp, hell, heiter, hygge und authentisch – in aller digitalen Aufmachung? Der erfolgreiche Influencer als neues Pfarrerbild?<sup>11</sup> Wie hoch die Risiken und Nebenwirkungen der Translation des Protestantismus in den Digitalraum sind, wird erst noch in kirchlichen Feldstudien zu erheben sein. Jedenfalls folgt man im Digitalen unvermeidlich dem Dispositiv dieses Mediums, mit allen Radikalisierungen.

Ein wenig Antizipation in Form eines Gedankenexperiments: Einmal angekommen im Gefolge von 2017, käme es nicht zuletzt durch Corona zur Reformation 3.0, die digitale Reformation des Protestantismus – sein Revival als App mit der Hoff-

10 ›The winner takes it all‹, wie Amazon zeigt.

11 Religiöses Product-Placement: Kirchenfashion und Achtsamkeitsutensilien?

nung auf ein digitales *Awakening*. Für die Transformation der Kirchen im Digitalraum wäre alles, was Not tut, nur das eine: eine allseits zugängliche kostenfreie App auf dem Handy. Jeder kann sie frei herunterladen, jeder ist angesprochen, jeder hat Zugang, null Exklusion und volle Kompatibilität mit allen Betriebssystemen. Wer mag, kann ›in app‹ auch eine Taufe buchen oder mal einen Segen, zur Not auch Seelsorge oder eine Beredigung. Es gäbe keine Kirchen-Bürokratie mehr, keine Oberkirchenräte, keine Bischöfe. Synoden kann man gelegentlich als Onlinesession abhalten. Über die App lässt sich alles basisdemokratisch, alles jederzeit ad hoc entscheiden. Ein *smarter* Protestantismus – so zugänglich und global wie nur möglich. Welch ein Glück wäre das für ›öffentliche Theologie und Kirche‹. Die alte Taschenbibel oder das Brevier wird abgelöst durch das allgegenwärtige *Vademecum*: das Handy, Fleisch vom Fleische der Kirche? Die Lösung angesichts von Mitgliederschwund und Finanzproblemen? Was könnte der Kommunikation des Evangeliums dienlicher sein als die App als Leitmedium der Religion?

Medien sind eben keine ›*Adiaphora*‹. Für Gott schon gar nicht. Denn Medien sind wirksam. Sie *formatieren*, was in ihnen geschieht. Lässt sich *promissio*, der Zuspruch, automatisieren durch einen Segensroboter? Eben nicht. Denn *promissio* ist so leibhaftige wie beseelte *Interaktion*, und nicht nur eine *Kommunikation*, die sich computerisieren ließe. Die Computerstimme ist etwas grundsätzlich anderes als eine *viva vox*, und die Schrift bleibt etwas anderes als ein scrollendes Textfile. Vielleicht lassen sich Professoren ersetzen durch Onlinekurse, oder auf jeden Fall Dekane durch Roboter – aber Pfarrer? Das würde

vielleicht die kirchliche Buchhaltung erfreuen, aber ob das von den Gemeinden goutiert würde? Und von Gott erst?

» Auch der digitale Raum ist ein Raum göttlicher Präsenz«. Da stock' ich schon und zögere. Denn, was ist ›der digitale Raum‹? Was kann Präsenz heißen unter der *conditio digitalis*, und erst recht Gottes Präsenz?

Gewiss herrscht derzeit (noch?) ein erfrischender Geist des Aufbruchs und der Ausweitung der Kommunikationszonen: Kommunikation des Evangeliums natürlich auch digital. Gleiches gilt ja an der Universität schon längst: digital werden – oder auf der Strecke bleiben. Damit macht sich eine medien-geschichtliche Regel geltend, die Jochen Hörisch formuliert hatte: Mediengeschichte ist eine Geschichte der Konversionen, der Medienkonversionen. Und was sich nicht konvertieren lässt, bleibt auf der Strecke der Geschichte.

So ganz stimmt das zum Glück ja nicht. Immerhin haben wir alle heute auch unseren Leib mitgebracht, und wir genießen gemeinsam nicht nur bits und bytes, sondern ganz analoge Luther-speise. Trotz aller Digitalisierung also wünscht Ihnen der derweil noch leibhaftige Dekan: Gesegneten Appetit!

## 4 Literatur

Bucer, Martin [1530] 1975: Das einigerlei Bild bei den Gotglaeubigen an orten da sie verehrt, nit moegen geduldet werden, hel-  
le anzeyg auß Goettlicher Schrifft, der alten heiligen Vaetter  
leer und beschluß etlicher Concilien. Mit außweisung auß  
waß falschem grunde und durch weltliche die Bilder in die  
Kirchen erst nach der zeit der heil. vaetter Hieronymi, Augus-  
tini und anderer kommen sindt. Do durch die Vandalen und  
Gotthen der Recht verstand anfieng zu grund zu gehn. Durch  
die Prediger der Kirchen Christi zu Straßburg. In: Stuppe-  
rich, Robert (Hg.): Martin Bucers Deutsche Schriften, Bd. IV:  
Zur auswärtigen Wirksamkeit (1528–1533). Gütersloh/Paris,  
Gütersloher Verlagshaus/Presses Universitaires de France:  
161–181.

Huster, Ernst Ulrich 2010: Die »züchtige Stadt«. Zum Verhältnis  
von Religion und Politik bei Calvin. In: Jähnichen, Traugott  
(Hg.) 2010: Calvin entdecken. Wirkungsgeschichte – Theo-  
logie – Sozialethik [Vorträge zum Calvinjahr 2009]. Berlin/  
Münster, LIT: 151–162.

Landeskirchenamt der Evangelischen Landeskirche von Kur-  
hessen-Waldeck (Hg.) 2021: Blick in die Kirche 6/2021. [https://  
www.ekkw.de/blick-in-die-kirche/download/blick\\_0621.pdf](https://www.ekkw.de/blick-in-die-kirche/download/blick_0621.pdf)  
(abgerufen am 15. 11. 2021).

Luther, Martin [1528] 1966: Vom Abendmahl Christi, Bekennt-  
nis (1528). In: Clemen, Otto (Hg.): Luthers Werke in Auswahl,  
Bd. III: Schriften von 1524–1528. 6. Auflage. Berlin, de Gruy-  
ter: 352–516.

- Lutz, Anna 2021: »Herr Bedford-Strohm, würden Sie einen Roboter taufen?« <https://www.pro-medienmagazin.de/herr-bedford-strohm-wuerden-sie-einen-roboter-taufen/> (abgerufen am 15. 11. 2021).
- Nassehi, Armin 2019: *Muster. Theorie der digitalen Gesellschaft*. München, Beck.
- Schwanhold, Corinna 2021: Online-Pfarrerin will Kirche modernisieren. <https://www.pressreader.com/germany/thuringer-allgemeine-muhlhausen/20211015/281535114176738/textview> (abgerufen am 15. 11. 21).
- Schwarz, Elisabeth 2021: Digitalisierung an die Basis! In: *Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.): Glauben.Leben.Zukunft. Wie die Generation Y Kirche 2030 denkt*. Leipzig, Evangelische Verlagsanstalt: 88–92.

## ORCID

Philipp Stoellger  <https://orcid.org/0000-0003-4981-7743>